



Malteser

...weil Nähe zählt.

**Malteser Hospizdienst
St. Hildegard**
Newsletter Sommer 2023

Themenschwerpunkt

SPIRITUALITÄT.

Trauer

Wutworkshop

Kooperationen

Letzte Hilfe für Kids und Teens

Besuch einer Clownin

„Humor am Lebensende“



Letzte Hilfe Kurse

Am Ende wissen, wie es geht!

Wir vermitteln das „kleine Einmaleins der Sterbebegleitung“:
Das Umsorgen von schwerstkranken und sterbenden Menschen am Lebensende.

Termine 2023:

Samstag, 19. August 2023, 11:00–15:00 Uhr

Samstag, 11. November 2023, 11:00–15:00 Uhr

In Kooperation mit der VHS Bingen

Veranstaltungsort: Malteserhaus, Veronastraße 14, 55411 Bingen

Eine Anmeldung unter 06721-18588-131
oder Andrea.Nichell-Karsch@malteser.org ist erforderlich.

Die Veranstaltung ist kostenfrei, um Spenden wird gebeten.

Informationen zum Malteser-Hospizdienst St. Hildegard
finden Sie unter www.malteser-bingen.de



Malteser

...weil Nähe zählt.



VORWORT

Liebe Freundinnen und Freunde des Malteser Hospizdienstes St. Hildegard,
liebe Leserinnen und Leser,

die Zeit, die wir gerade erleben, rüttelt an Vielem, was wir als sicher eingeschätzt hatten: Friede in Europa, Demokratie und ein stabiles Wertefundament in Deutschland, eine mehrheitlich christlich geprägte Gesellschaft und der weitgehende Konsens, dass der Mensch nicht über Leben und Tod bestimmen kann und darf.

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom Februar 2020 zur Sterbehilfe enthält diese Erklärungen: *„Das allgemeine Persönlichkeitsrecht umfasst als Ausdruck persönlicher Autonomie ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben. ... Die Freiheit, sich das Leben zu nehmen, umfasst auch die Freiheit, hierfür bei Dritten Hilfe zu suchen und Hilfe, soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen.“* Das Bundesverfassungsgericht benennt die

„Kollision“ zwischen der Achtung des Selbstbestimmungsrechts des Einzelnen und dem Schutz des „hohen Rechtsguts Leben“. Die intensiven und ernsthaften Diskussionen über die gesetzliche Regelung der Sterbehilfe im Bundestag in diesen Wochen und die Ablehnung der beiden sehr unterschiedlichen Gesetzesvorschläge haben gezeigt, wie vielschichtig die Fragestellung ist und wie schwierig und folgenreich die Entscheidung sein wird. Welche Auswirkungen wird sie auf unsere Gesellschaft haben?

Wird es „normal“ werden, sein Lebensende selbst in die Hand zu nehmen? Wird es dann auch erwartet, wenn wir krank, gebrechlich und hilfsbedürftig sind? Sind wir frei in unserer Entscheidung? Was bedeutet unsere individuelle Entscheidung für die Menschen in unserer Umgebung?

Wie auch immer der Bundestag entscheiden wird, wird es Auswirkungen auf unser gesellschaftliches Miteinander haben. Jede und jeder sollte sich mit der Frage der Sterbehilfe auseinandersetzen und eine Haltung dazu entwickeln.

Unabdingbar für eine tragfähige Entscheidung ist die umfassende Information über die vielfältigen Angebote der Sterbebegleitung durch ambulante Hospizdienste und stationäre Hospize, der Palliativmedizin, der Schmerztherapie und der Seelsorge.

Dafür steht der Malteser Hospizdienst St. Hildegard. Nutzen Sie die Möglichkeit, sich zu informieren und sich selbst ein Bild zu machen und weisen Sie andere Menschen darauf hin!

Einen schönen, beglückenden Sommer wünschen Ihnen von Herzen
Ihre

Andrea Nichell-Karch

Andrea Nichell-Karch
Leitung Hospizdienst St. Hildegard

Susanne Barner

Susanne Barner
Vorstand Förderverein

Themenschwerpunkt Spiritualität

Der Faden nach oben

Es war einmal eine kleine Spinne, die lebte glücklich, dankbar und zufrieden in ihrem Netz. Dieses Netz war ihr ganzer Stolz, denn sie hatte viele Tage und Nächte daran gearbeitet. Durch ihren Fleiß hatte sie es schon zu bescheidenem Wohlstand gebracht. Doch eines Tages drangen Schlagworte an ihr Ohr: "Du musst einsparen, rationalisieren und kürzen".

Da wurde die kleine Spinne sehr unruhig. Sie begann, ihr ganzes Netz zu durchsuchen. "Ich muss einsparen, rationalisieren und kürzen", dachte sie sich. Sie suchte und suchte. Und schließlich fand sie einen Faden, der ihr völlig überflüssig schien: Nicht einmal eine einzige Fliege hatte ihr dieser Faden bisher gebracht! Die kleine Spinne zögerte nicht lange. Sie schnitt den Faden durch. Da fiel das ganze Netz in sich zusammen.

Warum? Ganz einfach: Es war der Faden nach oben gewesen!

Der „Draht nach oben“, wie auch immer dieses „oben“ definiert ist, ... ist zum einen ein großes Bedürfnis aller Menschen, insbesondere von Menschen auf dem letzten Wegabschnitt ihres Lebens, bei denen die Frage nach dem „Woher“ und „Wohin“ vielleicht doch mehr in den Vordergrund tritt. „So ist die Spiritualität ein Teil der Begleitung Sterbender. Aber auch in der Verarbeitung der Trauer als einer weiteren Grenzsituation unseres Lebens spielt die Spiritualität eine Rolle, zählt das „Angebundensein“ an etwas Höheres, wie es das lateinische Wort „religio“ bedeutet.

Die Ewigkeit ist mein Zuhause - Du hast sie mir ins Herz gelegt“ drückt es im Lied (Outbreakband) sehr bildhaft aus.

Und so lautet doch recht schlüssig der Titel einer Fachtagung im hospizlichen und palliativmedizinischen Kontext „Spiritualität als unterschätzte Ressource“ (Diakonie Deutschland – Projekt SpECi). Auch hier wird

betont: Spiritualität ist eine wichtige Säule der Palliativversorgung. Denn: „Jeder schwerstkranke und sterbende Mensch hat ein Recht auf eine umfassende medizinische, pflegerische, psychosoziale und spirituelle Betreuung und Begleitung, die seiner individuellen Lebenssituation und seinem hospizlich-palliativen Versorgungsbedarf Rechnung trägt.“ (Leitsatz 2 zur Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland).

Viele Sterbende wünschen sich gerade am Ende ihres Lebens in Krankenhäusern, Altenheimen und Hospizen insbesondere auch eine spirituelle Begleitung. Und auch für Angehörige, Abschied nehmende und trauernde Menschen ist die Spiritualität bestenfalls eine Kraftquelle für schwere Zeiten. Und nicht zuletzt die BegleiterInnen, hauptamtlich Mitarbeitende wie auch Ehrenamtliche, können aus dieser Quelle für sich als Einzelne, aber auch als Team und Dienst, schöpfen.

Bezugspunkt ist dabei die **Hoffnung** des Patienten, das, woraus er Kraft schöpfen kann, was ihn trägt: Zunächst vielleicht die Hoffnung auf Heilung, ein Wunder. Letztlich aber konkret auch die Hoffnung auf eine stabile Unterstützung durch das jeweilige Umfeld. Zudem erwächst Hoffnung aus den Informationen zu seiner Krankheit und deren Verlauf sowie aus den Möglichkeiten symptomlindernder Behandlung. Religiöse Hoffnung bezieht sich auf die Vorstellungen von dem, was nach dem Tod kommt. Zudem kommen existentielle Hoffnungen, die sich auf die Angehörigen und auf die Möglichkeit, etwas zu hinterlassen, beziehen. Im Gegenzug hat die Hoffnungslosigkeit ein schweres Gewicht, denn sie kann mit Suizidalität und Sterbewünschen korrelieren. Die Ängste, anderen zur Last zu fallen, allein und einsam zu sein, die Kontrolle über das eigene Leben zu verlieren, die Angst vor nicht regulierbaren Symptomen, die spirituelle Angst, dass nach dem Tod nichts kommen wird, und die Angst, nicht Bleibendes hinterlassen, sind Hintergründe für Hoffnungslosigkeit und damit verbunden manchmal auch Sterbewünsche, denen wir in der Begleitung begegnen können. Das Erleben eines spürbaren Netzes der Unterstützung durch das soziale Umfeld, aus Institutionen, Angehörigen, Nachbarschaft und Ehrenamt, im ambulanten wie im stationären Setting, kann zufriedener machen, lässt hoffnungsvoller in die Zukunft schauen. Die Fähigkeit der Krankheitsverarbeitung – insbesondere auch mittels spiritueller Glaubensvorstellungen – ist entscheidend für die persönliche Hoffnung und Zuversicht.

Hoffnung Angst

Was versteht man nun unter der Spiritualität?

Was sind konkrete spirituelle Ressourcen?

Spiritualität wird bei Doris Wagner („Spirituelle Missbrauch in der katholischen Kirche“, Herderverlag) als ein urmenschliches Bedürfnis, eine bemerkenswerte menschliche Fähigkeit und nicht zuletzt als eine Bewältigungstechnik verstanden. Dabei geht sie davon aus, dass jeder Mensch seine eigene Spiritualität hat, über die er frei verfügen kann, indem er sie selbst entwickelt und entsprechend seiner Lebenssituationen und Bedürfnissen gestaltet. Dabei steht spirituelles Wissen jedem offen und ist intuitiv verständlich. Und „die Spiritualität eines Menschen hängt auch mit seinem Brauchtum und seiner Herkunft, seinem Alter, seiner Bildung, seiner Gefühlswelt, seinem Charakter und seiner Lebenssituation zusammen.“ (...)

Dabei sind nicht nur Menschen mit besonders starken religiösen Überzeugungen spirituelle Wesen, sondern wir alle haben eine eigene Spiritualität, gleich wie sie aussieht oder aus welchen Quellen sie sich speist, ob sie

religiös konnotiert ist oder nicht. Das heißt aber auch: „Jeder und jede darf und muss dafür Sorge tragen, dass die eigene Spiritualität möglichst gesund ist. Auch unsere spirituellen Akte und Handlungen müssen wir rational verantworten – so wie all unsere Handlungen.“ Das gilt auch für spirituelle Vorsorge, bei der Wünsche und Bedürfnisse spiritueller Art festgelegt und vor allem auch mit nahestehenden Menschen besprochen werden. (Bsp.: Spirituelle Verfügung von Karl-Heinz Feldmann, Jürgen Janik, katholische Klinikseelsorge Universitätsmedizin Mainz, 04/2016 in Anlehnung an einen Vorschlag von Prof. Dr. Franco Rest, Dortmund) In der Bewusstheit unserer Spiritualität unterscheiden

>>

„Denn: Solange wir das Gefühl haben, dass das, was wir tun, Sinn macht, fällt es uns leicht, motiviert zu bleiben und Kraftreserven zu mobilisieren.“

Doris Wagner



(Getragen und geführt – im Leben wie im Tod (Glück in Schachtel: Andrea Nichell-Karsch))

Fortsetzung von Seite 5

wir uns. Manch einer ist besser spiritueller versorgt, handlungsfähiger als andere.

Wie wird Spiritualität konkret im Alltag erfahrbar, sichtbar und greifbar? Spiritualität drückt sich in Überzeugungen und Handlungen aus, wird sichtbar durch Sprache, Bilder und Rituale. Insbesondere religiöse Traditionen haben einen unermesslichen Schatz an spirituellen Ressourcen.

Und was heißt das für unsere Begleitungen im Sterben und in der Trauer: „Allein die Anwesenheit eines anderen Menschen am Bett des Sterbenden, das Händehalten, Zureden, Beten, Singen, Wachrufen schöner Erinnerungen kann diesem Sterben eine andere Bedeutung geben: „Es macht dies zu einem liebevollen Abschied. (...) Das kann auch den Umgang mit dem Verstorbenen betreffen: die Leichenwäsche, das Ankleiden, eine letzte Berührung. Aber auch Bräuche wie die Grabpflege oder das Totengedenken sind Ausdruck von Spiritualität und Sinnhaftigkeit angesichts bedrohlicher und erschütternder Erfahrungen.“ (Wagner)

An vielen Gelegenheiten bringen wir im Hospizdienst diese Dimension menschlichen Lebens mit ein:

Auch wir als BegleiterInnen gründen unser Tun auf spirituelle Ressourcen, aus denen wir selbst leben, in denen wir uns zuhause fühlen, die uns hilfreich sind. Und gehen zugleich auf das ein, was den Sterbenden trägt und im Leben bisher begleitet hat, sind miteinander im Kontakt.

Beim jährlichen Gedenkgottesdienst, im Gedenken, Erinnern und Abschiednehmen von Menschen, die wir begleitet haben, gibt es Raum, sich dankbar zu erinnern und Schätze zu bewahren, sich wieder auf sich selbst auszurichten, um sich dann auch wieder neu einlassen zu können. Angehörige dürfen aus den hoffnungsvollen Liedern und Bildern „Kraft in schweren Zeiten“ schöpfen.



Im Gedenken in der Gruppe der Ehrenamtlichen bekommt jeder Mensch, der von uns begleitet wurde, nochmal einen Platz, wird bei seinem Namen genannt, es wird von der Zeit der Begleitung berichtet, von der Besonderheit jedes einzelnen.

Im Schlusspunkt des Spazierganges für Trauernde in der Kapelle des Jakobsberges darf die Klage im Gebet, in den Texten der Psalmen und in Liedern vor Gott gebracht werden, müssen Gefühle der Trauer und Wut nicht unterdrückt werden, dürfen wir vor Gott ehrlich sein und ringen zugleich um neues Vertrauen zu ihm. Vielfältig bietet sich die Chance, sich auf spirituelle Ressourcen einzulassen, neue Möglichkeiten auszuprobieren, Bilder wirken zu lassen, sich ansprechen zu lassen und Riten zu erfahren, um letztlich neue Perspektiven zu entdecken, (wieder) Hoffnung zu entwickeln.

Andrea Nichell-Karsch



Dabei ist sie eines nie: Nebensache. Die Spiritualität jedes Menschen ist von fundamentaler Bedeutung dafür, was er vom Leben erwartet, wie er es angeht und wie er mit besonders überwältigenden Erfahrungen umgeht. Unsere Spiritualität entscheidet maßgeblich, wie wir im Leben zurecht kommen. (...) Unsere Spiritualität ist gewissermaßen die Substanz unserer psychischen Widerstandsfähigkeit. (...) Spiritualität ist zugleich ein Bedürfnis, eine Fähigkeit und eine Technik, nämlich unser tief sitzendes menschliches Bedürfnis nach Sinn, das eng mit unserer Fähigkeit verbunden ist, Dingen Bedeutung zu geben, und das uns zugleich als Lebensbewältigung dient, mit der wir potentiell belastenden Erfahrungen bewältigen können, indem wir ihnen einen Sinn geben.“ (...)



Doris Wagner



<https://www.kreuznacherdiakonie.de/krankenhaeuser-und-hospize/hospize/eugenie-michels-hospiz-bad-kreuznach/leben-im-hospiz>

Ein besonderer Gruppenabend –

zu Gast im Stationären Hospiz Eugenie Michels in Bad Kreuznach

Dankbar und berührt von dem Erlebten waren die Ehrenamtlichen, die das Stationäre Hospiz in Bad Kreuznach besuchen durften, mit dem wir im Rahmen einer Kooperation bei der Durchführung der Hospizkurse besonders verbunden sind.

Leben im Hospiz

Die Mitarbeitenden und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des Eugenie Michels Hospizes begleiten Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt. Die Bewohnerinnen und Bewohner betrachten sie als ihre Gäste, ganz im hospizlichen Sinne der „Herberge“. „Und die Gäste bestimmen

selbst, wie sie diese Zeit erleben möchten: Sie entscheiden, welche pflegerische und therapeutische Versorgung sie wünschen, was sie essen oder trinken mögen, ob ihnen Besuch willkommen ist oder nicht. Die Mitarbeitenden sind rund um die Uhr da und tragen Sorge, damit ein stimmiger, die Würde wahrender Lebensausklang gelingen kann.“ (Homepage des Eugenie Michels Hospiz) Dabei ist Maß aller Dinge, die getan werden oder gelassen werden, das Ziel, die Lebensqualität der Gäste weitestmöglich zu erhalten und zu verbessern und sie mit ihren An- und Zugehörigen zu begleiten. Dabei stehen eine achtsame und individuelle Pflege sowie eine Palliativmedizin, die Schmerzen und andere quälende Symptome lindert, im Vordergrund der Versorgung der Bewohner. Physiotherapie, Musiktherapie, Aromatherapie sind nur einige Möglichkeiten, individuell auf die Bedürfnisse der Gäste einzugehen und die Lebensqualität zu steigern.

Besonders beeindruckt hat uns, wieviel Leben und Teilhabe im Hospiz, in den letzten Lebenstagen noch ermöglicht wird: durch Konzerte, die im Garten die Gäste und ihre Angehörigen erfreuen, oder auch Besuche von außergewöhnlichen Gästen wie Therapieponys und anderen tierischen Helfern.

Die Intensität und Art der Begleitung ist eine andere und gemeinsam bleibt:

„Wir lieben was wir tun.“

Dabei hatten auch wir im Vorfeld scheinbar doch so manches Vorurteil im Kopf, Befürchtungen oder Berührungsängste. Doch dieser liebevoll gestaltete, lichtdurchflutete und willkommen heißende Ort hat uns überrascht: Eine Ehrenamtliche berichtet: „Ich war besonders beeindruckt von dem Gemeinschaftsraum, dem Wohnzimmer. So gemütlich und heimelig. So stellt man sich Hospiz nicht vor. Ich habe schon mit einigen Personen gesprochen, die sich Hospiz eher als sterile Krankenstation vorstellen.

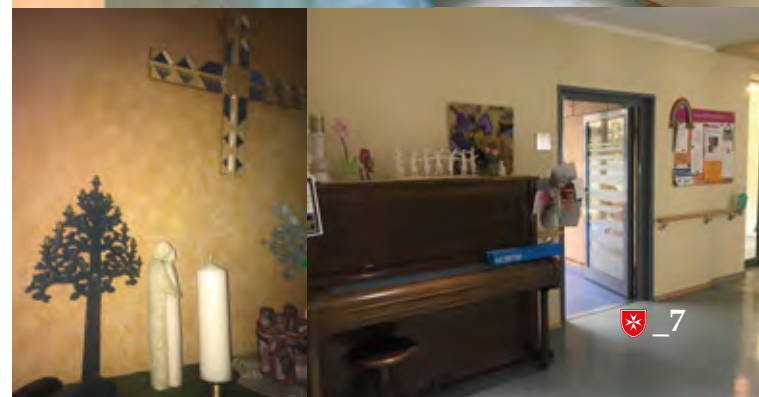
Es ist eher das genaue Gegenteil. Sehr gemütlich und überhaupt kein Ort, den man mit Sterben verbindet. Er gibt Ruhe

und Geborgenheit. Hier fühlt man sich wohl und man muss nicht alleine sein. Auch dass der Hund da war, fand ich sehr gut. Er hat eine unglaubliche Ruhe ausgestrahlt. Danke für diese Erfahrung.“

So wie die Gäste selbst wurden auch wir in einem ganz besonderen Haus herzlich empfangen.

„Wir wurden sehr freundlich und offen von der Leitung in Empfang genommen und konnten uns erst einmal umscha-

>>



Es ist für mich etwas ganz Besonderes im Eugenie Michels Hospiz zu singen. Ich empfinde Musik als ein Geschenk, das bewegen, berühren und erinnern kann und ich fühle mich geehrt mit den Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitenden in die verschiedenen Emotionen musikalisch einzutauchen. Wenn dann noch jemand mitsingt oder klatscht, ist es besonders schön.

so die deutsch-äthiopische Sängerin Menna Mulugeta, die im Frühjahr ein Konzert im Hospiz veranstaltete.
(Nahe News – die kostenlose Internetzeitung für die Nahe-Region)

Fortsetzung von Seite 7

en. Auch ein Beispielzimmer und das Gästezimmer für Angehörige wurden uns gezeigt. Ich hatte dunklere und düstere Vorstellungen von einem Hospiz.“

Besonders interessant war noch einmal zu sehen, wie unterschiedlich insbesondere das Ehrenamt im stationären im Vergleich zum ambulanten Hospizdienst arbeitet und in die Abläufe der ganzheitlichen Versorgung eingebunden ist. Es gab die Gelegenheit, „KollegInnen“ aus dem gemeinsam absolvierten Kurs zu treffen und sich auszutauschen über die ersten Erfahrungen.

„Hier konnten wir uns nochmal über unser Ehrenamt austauschen, wir haben festgestellt, welche Unterschiede es im Dienst gibt: Während Ehrenamtliche im stationären Hospiz einen kompletten Nachmittag, nach Bedarf und Wunsch, einen oder mehrere Gäste betreuen, findet der Dienst bei den Maltesern zeitlich flexibel und im eins zu eins Kontakt im häuslichen Umfeld oder in Pflegeeinrichtungen statt.

Dagmar Greb

Miriam Merkelbach

Andrea Nichell-Karsch, Koordinatorin

DANKE

Wir danken dem Team des Eugenie Michels Hospiz ganz herzlich für seine Gastfreundschaft und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit – im Rahmen des Hospizkurses und darüber hinaus!



Workshop mit Clownin und Coach

HUMOR AM LEBENSENDE

Die Ehrenamtlichen des Hospizdienstes und die aktuellen KursteilnehmerInnen waren eingeladen zu einem besonderen Workshop, bei dem die Clownin und Coachin Corina Ramona Ratzel einen Perspektivenwechsel anbieten und mit Hilfe der „Weisheit des Clowns“ Möglichkeiten an die Hand geben wollte, Sterbebegleitungen mit noch mehr Humor zu füllen.

Gilt es nicht gerade am Lebensende das Leben noch einmal in den Mittelpunkt zu setzen? Noch einmal das Lachen im Herzen zu verspüren und somit den Übergang dem Sterbenden zu erleichtern? Statt Angst, Sorgen und das Sterben zu dramatisieren, eine Atmosphäre der Leichtigkeit zu kreieren und damit Raum für Hoffnung, Entspannung und Zuversicht zu geben?

Es ging darum, den Perspektivenwechsel zum Clown hin zu entdecken, die Veränderung der inneren Haltung, den eigenen Humor und Leichtigkeit, sowie clowneske Techniken als Hilfswerkzeug und Kommunikationstechniken des Clowns auszuprobieren.

Es geht dabei nicht um das „weglachen“, sondern das Kippen einer - für viele doch mit sehr viel Wehmut verbundene Zeit- in die Leichtigkeit. Diese Leichtigkeit durften wir durch verschiedene Aktionen, Spiele, Körperübungen selber erfahren, die dann auch nach außen hin ausstrahlen und damit das Gegenüber anstecken kann.

Die Weisheit des Clowns lehrt weniger WAS man tut - sondern WIE man es tut, bringt den Witz und den Humor. Damit eine humorvolle Atmosphäre möglich ist, ist das

Wichtigste, die Art und Weise der Kontaktaufnahme zum Gegenüber. Der erste Moment- vergleichbar mit dem ersten Moment, in dem der Clown die Bühne betritt - ist dafür sehr entscheidend, um die Türen zum Humor zu öffnen. Eine Teilnehmerin des Hospizkurses formuliert es auf ihre Weise: „Es geht um: " LEBENSMUT AM LEBENSENDE“.

Was braucht es um gut sterben zu können?

Braucht es Mut, braucht es die Familie, braucht es uns Ehrenamtliche?

Ja es braucht genau das und noch so manches mehr... .

Es braucht Menschen wie Corina die mit einer Lebensfreude, mit einer Leichtigkeit zu den Sterbenden, aber auch zu Menschen mit Behinderungen hingeht und in ihnen sieht, was sie sind: MENSCHEN.

Da wo Menschen heutzutage wegschauen, wo Not herrscht, Trauer und Kummer, da setzen nicht nur die Malteser mit ihren zugehenden Angeboten an, sondern auch die Clownin mit ihrer einzigartigen Art, ihrer Lebendigkeit und ihrem "Menschen für sich begeistern zu können" , diese neu und anders wahrzunehmen. Das Seminar war für mich persönlich eine großartige Bereicherung und ich nehme wieder so viel mit, auch für mein alltägliches Leben.

Neben Seifenblasen, Qi Gong und praktischen Einheiten gab es so viele gute und wertvolle Informationen und der Körper als Einheit wurde mal wieder angesprochen und durfte hin und mitfühlen.“

Stefanie Christiansen/ Andrea Nichell-Karsch



Der Clown

*Der Clown
er ist wie Yin und Yang
voller Tatendrang.
Wertfrei die Welt betrachtend,
mal weinend und mal lachend,
lässt er alles zu, was ist,
auch wenn er sich mit seinen eigenen Grenzen misst.*

*Denn weiss er stets um seine Mitte,
auch wenn er geht seine Riesenschritte.
Weiß er stets, was um ihn geschieht -
es gibt nichts, wo er entflieht
selbst wenn es ihn ins Chaos zieht.
Denn da findet Reibung statt, Langeweile hat er satt.*

*Wertfrei betrachtet er die Welt,
es gibt nichts was er FEST hält...
Zu seinen Gefühlen er ehrlich ist und nicht betriegt,
er somit niemals sich selbst belügt.
Er sich nicht durch menschlich Materie ablenkt,
sondern eher seinen Gefühlen volle Aufmerksamkeit schenkt.*

*Bricht er die Grenzen im puren Sein,
so steht er da im himmlischen Schein.
Spielt mit Trauer und mit Frust,
danach bekommt er wieder Freudenslust.
Der Mensch kann dadurch seins verdauen.
Und Erlösung auf im Herzen bauen.*

*Liebe und Barmherzigkeit,
ist was dem Clown sein Antlitz verleiht.
Sein Mitgefühl für jedermann,
er dadurch mit allen Freundschaft schließen kann.*

*Leben und Tot kann er verbinden,
die Grenzen beider Welten verschwinden.
kommen und Gehen auf Erden
und danach wieder glücklich werden....*

*Corina Ramona Ratzel
19. September 2014*

DANKE

Ein herzliches Dankeschön gilt dem Förderverein, der diesen Workshop möglich gemacht hat und dem „Humor am Lebensende“ Raum und Zeit in der Qualifizierung neuer Hospizhelferinnen und für erfahrene Ehrenamtliche verschafft hat.



Basisqualifikation Trauerbegleitung – Qualifizierung und erste Erfahrungen

Warum überhaupt Ehrenamt?

„Ehrenämter sind in der heutigen Zeit besonders wichtig. Ich möchte verantwortlich mit meiner Zeit umgehen, mich in diesem meinem letzten Lebensabschnitt nicht nur um mich selbst, mein Haus und meinen Garten drehen. Und so stellte sich für mich die Frage: Wo kann ich mich mit meinen - nun doch schon begrenzten - Kräften, gleichzeitig aber auch mit meiner reichen Lebenserfahrung einbringen? Und die Liebe Gottes weitergeben? Und so entdeckte ich nach vielen anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten die Trauerbegleitung für mich. Hierfür ist eine zusätzliche Qualifizierung erforderlich, die ich dann 2022 neugierig und aufgeschlossen begann.“

Ein neues Feld erschließen

„Die Qualifizierung ist sehr wichtig und bereichernd: man lernt Gesprächsführung mit praktischen Übungen. Ganz Ohr zu sein, sich selbst und seine eigenen Erfahrungen erst einmal zurückzustellen, das Gesagte zu spiegeln. Ebenso steht die Reflexion des eigenen Lebenslaufes im Fokus, um sich selbst besser kennenzulernen und gut mit sich und seinen Möglichkeiten und Grenzen umzugehen.“

Erfahrungen im neuen Wirkungsfeld:

„Im Hospizdienst selbst eröffneten sich dann schnell Wirkungsfelder, in denen ich meine neuen Fertigkeiten und meine reiche Erfahrung einbringen konnte: in Einzel-

begleitungen, insbesondere aber auch in der Begleitung des Offenen Gesprächskreises, der einmal monatlich stattfindet und Menschen mit ähnlichen Erfahrungen zusammenbringt.

Meine Eindrücke lassen sich wie folgt auf den Punkt bringen:

Beglückend, bereichernd, aber auch bis an die Grenzen fordernd.

Beglückend, wenn der Besucher am Ende sagt: „Es geht mir etwas besser, mir ist leichter, es hat mir gutgetan. Ich komme wieder.“

Bereichernd, indem man teilhaben kann an der Not der Mitmenschen. Auch dass man seinen Horizont erweitern kann, indem man im Austausch mit BesucherInnen oder KollegInnen auf andere Sichtweisen der Dinge stößt.

Bis an die Grenzen gefordert: Es kommen Probleme auf einen zu, mit denen man nicht gerechnet hat und mit denen man nicht umgehen kann und möchte. Hier ist es unbedingt nötig, wie es bei uns glücklicherweise der Fall ist, dass die Koordinatorin mit den TrauerbegleiterInnen im guten Austausch steht, die nötigen Schritte einleitet und einen dadurch entlastet. Auch die Supervision für die TrauerbegleiterInnen bietet Möglichkeiten des Austausches und der Reflexion. Verantwortung zu teilen und auch hier gut vernetzt mit anderen Hilfen zu zusammen zu arbeiten, ist dabei notwendig und hilfreich.“

Barbara Scharte 2023

Via. Trauer neu denken

Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihr. Nachdem ich seit vier Jahren Sterbebegleitung bei den Maltesern ausübe, habe ich mich durch Corona schon ziemlich verändert. Nachdem ich Videokonferenzen vorher möglichst abgelehnt habe, war das in Zeiten von Corona eine Möglichkeit, sich wenigstens via Bildschirm zu sehen und auszutauschen. Wahrscheinlich kam ich dadurch zu via. Trauer neu denken.

Von Mai bis Oktober dieses Jahres absolviere ich einen Grundkurs „Trauerbegleitung“. Neu ist dabei, dass diese Begleitung nur online stattfindet. Trauer soll lebendig gestaltet werden.

Via. – eine Initiative der Malteser – möchte eine Gesellschaft fördern, die voller Mitgefühl und Souveränität mit Trauernden umgeht. Hier kann sich jeder – gerne auch anonym – die optimale Unterstützung in seinem ganz persön-



lichen Trauerprozess holen. Hierfür werden kostenlose digitale Räume genutzt und Angebote gemacht, welche die Auseinandersetzung mit Trauer ermöglichen.

Mit der Onlineberatung sind wir für die Sorgen, Ängste und Probleme von Trauernden da, die sich austauschen möchten oder einfach ihre Sorgen mitteilen wollen. Wir Trauerbegleiterinnen antworten innerhalb von 48 Stunden auf die Erstanfrage.

Die Ausbildung ist intensiv und sehr gründlich. Unsere Gruppe ist 21 Frauen „stark“, ein Mann ist nicht dabei. Zunächst lief via. zentral und deutschlandweit, aber es gab zu viele Anfragen, so dass die Anfragen, aber auch die Koordination und Begleitung des Ehrenamtes nach Regionen aufgeteilt wurden. Meine Gruppe im Bereich Hessen/Rheinland/Saarland besteht aus sieben wissbegierigen Frauen. Eine ganz tolle Truppe, die gut zusammenarbeitet. „Wir 7“ werden auch nach der Ausbildung weiter zusammenarbeiten und uns gegenseitig unterstützen.

Unsere Ausbilderinnen Conny Kehrbaum und Ursula Klupp bringen uns alles bei, was wir wissen müssen (und das ist mehr als ich mir vorstellte). Es macht Spaß in der Gruppe zu arbeiten.

Und dann ist da noch Kian Bank, der Koordinator für Via für die Region Hessen- Rheinland- Saarland. Er kümmert sich um uns 7 und begleitet uns Ehrenamtlichen in unserem besonderen Dienst: fragt nach, wie es uns geht oder welche Themen wir gemeinsam bearbeiten wollen, ermöglicht untereinander die Zusammenarbeit und den Austausch. Ich freue mich, wenn die Ausbildung vorüber ist und unsere Online-Beratungen – stets unterstützt vom Koordinator und den Ausbilderinnen – endlich beginnen kann.

Brigitte Harth, Juli 2023



Im Hospiz aktiv -

...mit Trauernden Perspektiven suchen

Auch 2024 wird es wieder eine Qualifikation zur Trauerbegleitung geben.

Bitte achten Sie auf die Hinweise zum **Infoabend** „Trauernde begleiten lernen“, bei dem Sie mehr erfahren, was eine ehrenamtliche Mitarbeit für Sie bedeuten kann.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.malteser-bingen.de

InteressentInnen melden sich bitte

AnsprechpartnerInnen:

Andrea Nichell-Karsch
Leitende Koordinatorin / Koordination Trauer
telefonisch unter: 06721/18 588 -132



Bei Kindern und Jugendlichen verlaufen Trauerprozesse nicht so kontinuierlich wie bei Erwachsenen. Sie trauern gleichsam auf Raten. Ganz plötzlich bricht die Trauer aus ihnen heraus, wirft sie weinend zu Boden, und genauso plötzlich können sie wieder aufspringen und sich lachend entfernen. Dieses Verhalten schützt Kinder und Jugendliche vor Überbeanspruchung.

Gertrud Ennulat, Pädagogin und Autorin



Leni und die Trauerpfützen
Hannah-Marie Heine, Katharina Vöhringer

Herausgeber: BALANCE Buch + Medien Verlag
ISBN: 978-3867391573
Lesealter: 4-6 Jahre

Wut-Workshop für trauernde Kinder

Wut ist ein besonderes Gefühl, in dem enorme Energie steckt und das sich nicht ignorieren oder weglächeln lässt. Dabei hinterlässt jeder Verlust Wutpotential, ganz besonders natürlich in der Trauersituation. In der Wahrnehmung des Vorher und Nachher wird der Verlust erlebt, fühlt sich der Trauernde vielleicht sogar ein Stück unfair behandelt, vom Schicksal, vom Verstorbenen selbst. Und sogar Wut auf die, die helfen wollen, kann entstehen, weil man deren Normalität nicht aushält. Die Wut kann sich gegen den Verstorbenen richten, gegen Helfer, letztlich auch gegen sich selbst.

Wut weckt aber auch enorme Energie, die gebraucht wird, um trauern zu können, ist ein Zeichen dafür, dass man wieder für sich selbst kämpfen kann, dass man lebt.

Die Wut kommt mit beachtlicher Wucht an. Doch hinter der Wut stecken oft ganz andere Gefühle und Bedürfnisse, die gesehen werden wollen. Diese gilt es zuzulassen und nicht zu unterdrücken, denn sie gehören zur Trauerarbeit dazu:



(Quelle: „Wenn ich wütend bin“ von Nanna Nefshöver und Eleanor Sommer)

„Doch Kinder trauern anders und das ist wichtig, um sie in ihrer Trauer zu verstehen.“

Traurigkeit, Enttäuschung, Einsamkeit, Überforderung, Verletzbarkeit, Hilflosigkeit, Frustration, Unsicherheit und Angst, Schuldgefühle und Scham, um nur einige zu nennen.

Vielleicht passt die Wut nicht so recht in unser Bild vom trauernden Kind. Tränen und ein verweintes Gesicht, Stillsein und Zurückgezogenheit entsprechen eher unseren Erwartungen. Doch die Wut steht als Gegenkraft zu der Erfahrung der totalen Ohnmacht.“

(Gertrud Ennulat, Pädagogin und Autorin)

Man kann auch sagen, Kinder springen in riesengroße Trauerpfützen: sind traurig und verzweifelt, ziehen sich zurück oder zeigen ihre Wut über den schmerzlichen Verlust.

... und im nächsten Moment hüpfen sie einfach wieder

Wenn kreative Menschen zusammen an etwas tüfteln und ihre Ideen und Möglichkeiten zusammenbringen, dann kommen da tolle Ideen raus. Und wenn man sich traut, ein wenig um die Ecke zu denken, entstehen hilfreiche (Trauer-)Angebote und ganz besondere Begegnungen.



raus, weil Trauern ohne Pause anstrengend und zermürbend ist. Also sind sie für einen Moment einfach wieder Kind, machen Quatsch, lachen, spielen und entdecken die Welt. Und das ist hilfreich, gesund und gut so!

Wichtig ist: Die Wut zeigt an, dass der Trauernde etwas braucht. Und die Wut ist wie ein Wegweiser zu dem, was unter der Wut steckt.

Im Kreativworkshop bekommen Kinder und Jugendliche den eigenen Raum, den sie für Ihre Trauer brauchen. Sie erleben und erfahren hautnah, dass sie mit ihrem Schicksal nicht alleine sind. Gegenseitiger Austausch, kreatives Gestalten und Unternehmungen helfen, neuen Mut zu schöpfen und die vielfältigen Gefühle auszudrücken.

Und auch die Wut darf Platz haben. Und so hat das Jahr 2023 mit einem WUT-Workshop begonnen. Das macht neugierig...

Durch die freundliche Unterstützung von Jan Rickel und Rickel Immobilien konnten die Kinder und Jugendliche, aber auch ihre Begleitpersonen bei einer Aktion an einem extra Samstag ihrer Wut Ausdruck verleihen, in dem sie auf einer Baustelle mit viel Wut und Energie eine Wand einreißen durften. Alles weitere erzählen die Bilder sehr eindrücklich...

Wut sichtbar machen, spielerisch greifbar, das ist eine Form, mit ihr umzugehen, mehr über sie zu erfahren oder sie aus dem Blickwinkel zu räumen.



DANKE

Es bleibt noch, den Menschen, die dies möglich gemacht haben, Danke zu sagen für diese Gelegenheit!

“ Der Moment, als die Eltern sich auch "getraut" haben, war ein besonderer. Oft vergisst man die nämlich ein wenig, dass auch sie trauern und es ihnen ebenfalls gut tut, mal ihre Wut rauszulassen. **“**

Erweiterung des Angebots des Malteser Hospizdienstes St. Hildegard

In diesem Jahr haben wir uns als Dienst vorgenommen, die Kooperationen mit den Altenpflegeeinrichtungen in Bingen, Gau-Algesheim, Waldalgesheim und Stromberg noch weiter zu intensivieren, um die bestehenden Strukturen hinsichtlich hospizlich-palliativer Versorgung und Beratung zu stärken. Das bedeutet, dass wir Menschen darin unterstützen, trotz schwerster Erkrankung die letzte Lebenszeit im gewohnten Umfeld zu verbringen. Palliative Beratung durch die hauptamtlichen Palliative-Care Kräfte verhindern unnötige Krankenhausaufenthalte. Wir geben Tipps zur Pflege in dieser Zeit und sorgen gemeinsam mit Hausärzten und der spezialisierten ambulanten palliativen Versorgung (SAPV) für größtmögliche Symptombefreiheit. Qualifizierte Ehrenamtliche begegnen Betroffenen und deren Angehörigen von Mensch zu Mensch. Ehrenamtliche nehmen sich Zeit. Lebensqualität und Wille der Betroffenen und deren Angehörigen stehen im Vordergrund unseres Tuns.

Um einen Austausch zu gewährleisten, haben wir regelmäßige Fallbesprechungen mit den KollegInnen der

Einrichtungen eingeführt. Zudem wurde jeder Einrichtung ein Bezugsehrenamt zugeordnet. Dieses steht einmal monatlich zu einem fest vereinbarten Zeitpunkt zum Gespräch mit Bewohnern und Angehörigen bereit und informiert über die vielfältigen Angebote unseres Dienstes.

Gleichzeitig bieten wir Informationsveranstaltungen zu unseren Diensten und auch letzte Hilfe Kurse in den Einrichtungen an. Auch im Kontext der Diskussion um den „Assistierten Suizid“ möchten wir mit den Verantwortlichen der Einrichtungen, mit Mitarbeitenden, mit BewohnerInnen und Angehörigen im Gespräch sein und immer wieder über die Möglichkeiten der Hospizarbeit und der Palliativmedizin informieren, um eine gute Basis für Entscheidungen am Lebensende zu schaffen.

Wir freuen uns auf die weiterhin gute und noch intensivere Zusammenarbeit mit den Pflegeeinrichtungen.

Tanja Susenburger, Koordinatorin



Letzte Hilfe-Kurse

für Kids und Teens



Letzte Hilfe - Kurse für Kids und Teens

Im Mai 2023 haben drei Ehrenamtliche und ich als hauptamtliche Koordinatorin und Projektleitung die Kursleiterschulung für den Bereich „Letzte Hilfe Für Kids und Teens“ in Bonn besucht.

Ziel ist es, über die Letzte Hilfe-Kurse - ähnlich wie auch im Erwachsenenbereich – speziell mit Kindern und Jugendlichen im Alter von 9-16 Jahren über das Thema Tod und Sterben ins Gespräch kommen und ihnen zugleich auch Hilfreiches und Praktisches an die Hand zu geben.

Kinder und Jugendliche sind häufig im System Familie vom Tod mit betroffen und wir möchten Sie hierfür stark machen. Hier können sie lernen, im Familien- oder Freundeskreis besser damit umgehen können. Zugleich möchten wir ihnen damit auch die Angst vor diesem Thema nehmen und den Umgang mit Krankheit, Sterben, Tod und Trauer sowie mit Themen der Vorsorge erleichtern.

Wir werden uns an Schulen, insbesondere aber auch an Firm- und Konfirmationsgruppen wenden. Ich hoffe, dass es uns und auch den anderen viel Spaß und Freude bringt und wir auch dieses schwere Thema etwas leichter machen können. Das gelingt vor allem durch kreative Methoden und praktische Herangehensweisen, die auf die Kinder und Jugendlichen abgestimmt sind.

Erste Erfahrungen werden wir dieses Jahr im Herbst sammeln können, wenn wir im Rahmen der Firmvorbereitung im Pastoralraum Ingelheim jeweils in den Gruppenstunden in Heidesheim und Gau-Algesheim eingeladen sind. Bis dahin wird sich unser Team weiter zusammenfinden und das Konzept mit Leben füllen, um dann gut starten zu können.

Melanie Müller, Koordinatorin

„Der Tod gehört zum Leben dazu. Das weiß man – in der Theorie. Bei einer Konfrontation jedoch, weil zum Beispiel ein naher Angehöriger plötzlich oder durch schwere Krankheit verstirbt, erwischt es einen eiskalt. Wie gehen Kinder eigentlich mit diesem Thema um? Sie haben oftmals Fragen, die als Elternteile schwierig zu beantworten sind.“

Gesprächsabend - ein Rückblick



„Solang ich kann ein gutes Leben“

– so sind die Gesprächsabende zum Thema „Assistierter Suizid“ überschrieben, entnommen dem Titel eines Liedes der CD (Un)sterblich der Band „Kreuz und quer“, die sich mit Themen der Hospizarbeit befasst. „Solang ich kann ein gutes Leben“ ist auch das Motto hospizlicher und palliativer Versorgung, bei der der sterbende Mensch mit seinen Bedürfnissen und Wünschen im Mittelpunkt steht.

Doch an dem Abend wurde der Bogen weiter gespannt mit der Frage: „Was ist „selbstbestimmtes“ Sterben, wie kann man in Würde und Selbstbestimmung seinen letzten Weg gehen?“. Und darauf gibt es in einer modernen und pluralen Gesellschaft auch vielfältige und vielschichtige Antworten. Schnell wurde im regen Gespräch unter den 50 Teilnehmenden, durch die Fragen und die Schilderung eigener Erfahrungen das Spannungsfeld zwischen den gegensätzlichen Optionen deutlich: Auf der einen Seite der vermeintlich einfache Notausgang in Form des nun greifbaren und möglichen „Assistierten Suizids“, den sich manch einer wünscht, um sich Leid zu ersparen, vielleicht auch die mögliche Belastung für die jeweiligen Angehörigen zu verhindern. Auf der anderen Seite das begleitete Sterben, das Lebensqualität erhält und dies durch Symptomkontrolle, menschliche Zuwendung und Begleitung erreicht. Für diese letztgenannte Erfahrung von sorgender Gemeinschaft, die die Schwächsten unserer Gesellschaft in Krisensituationen und Grenzsituationen des Lebens nicht allein lässt, stehen die beiden Hospizdienste: die Hospizgruppe Ingelheim e.V. und der Malteser Hospizdienst St. Hildegard in Bingen.

Diese Diskussion, die wir im Kleinen angestoßen und geführt haben, hat letztlich das Bundesverfassungsgericht durch seine Entscheidung, das Verbot der gewerbsmäßig angebotenen Suizidbeihilfe für verfassungswidrig zu erklären, für unsere Gesellschaft als Ganzes eröffnet. Und diese Fragestellung ist nun etwas, mit dem sich jeder persönlich auseinandersetzen muss, wenn es um das eigene Ende geht.

Die Geschichte der Suizidbeihilfe, die rechtlichen Grundlagen der aktuellen höchstrichterlichen Entscheidung, deren Begründung wie auch die derzeit bestehenden Gesetzentwürfe für die Debatte im Bundestag waren angeschnitten worden. Nicht zuletzt die verschiedenen Herangehensweisen der zurzeit diskutierten Anträge: zum einen eine Novellierung im Strafrecht und damit eines weiteren Verbotes der organisierten, also geschäftsmäßigen Sterbebeihilfe und eine Gewährung der Suizidbeihilfe im Ausnahmefall, nach einer psychiatrischen Prüfung zur Freiverantwortlichkeit, Ernsthaftigkeit und Dauerhaftigkeit des Sterbewunsches. Oder eben die Liberalisierung der Suizidbeihilfe, die dann auch nicht mehr im Strafrecht verankert ist, sowie die Herausgabe eines tödlichen Medikamentes, nachdem die Voraussetzungen entsprechender genutzter Beratungskonzepte erfüllt sind. Auch hier ist es Voraussetzung, den autonom gebildeten, freien Willen nachzuweisen.

Beide Entwürfe enthalten zudem einen Antrag, um vor allem den Ausbau der Suizidprävention voranzubringen und Versorgungsstrukturen für Menschen in schweren Lebenskrisen vorzuhalten. Denn auch diese Versorgungslücke wird ja durch die aktuelle Situation aufgedeckt und angemahnt.



Im weiteren Verlauf des Abends wurden mit verschiedenen literarischen Impulsen weitere Aspekte der Thematik deutlich. Hier ein paar kleine Einblicke: Die Schilderungen vom Sterben des Bruders in Edgar Selges Roman „Hast Du uns endlich gefunden“ beschreibt die Zerrissenheit zweier Brüder im Umgang mit ihrem sterbenden Bruder: den Zwiespalt zwischen der Machbarkeit des medizinisch und technisch Möglichen, bei der auch die Angehörigen in eine Art Tunnel geraten können und die

einfachen Bedürfnisse des Sterbenden nicht mehr wahrnehmen, immer verbunden mit dem Wunsch, aus Liebe alles richtig zu machen, alles möglich zu machen. Auf der anderen Seite der zweite Bruder, der das Notwendige tun würde, um den letzten Wunsch nach etwas zu trinken zu erfüllen, das menschlich Gebotene zu tun. Diese Zerrissenheit spiegelt genau die gesellschaftliche Debatte wider: Wann sind wir bereit, den natürlichen Tod auf uns zukommen zu lassen und diesen menschlich zu begleiten, und an welcher Stelle versuchen wir – auch durch den Assistierte Suizid – das Leben wie so oft zu kontrollieren, alles selbst bestimmen zu wollen, letztlich auch den Zeitpunkt des Todes.

Die Frage „Was will der Sterbende selbst?“ scheint in den Hintergrund zu treten. Seine Selbstbestimmung an sich rückt also dabei in den Hintergrund. Die Frage, „Was ist jetzt noch wichtig?“ bekommt keinen Raum, wird mit Aktionismus überblendet. In der äußeren Zerrissenheit der beiden Brüder wird unsere innere Zerrissenheit deutlich. Das Lied „Solang ich kann“ beschreibt sehr eindrücklich, worum es dann letztlich noch geht: die Zeit zu nutzen, die verbleibt, zu genießen, was schmeckt, zu danken, Gedanken zu äußern, aber auch Angst beim Namen nennen zu können. In der Gewissheit, nichts mehr verlieren zu können, werden Dinge möglich, können Klärungen passieren, in Wahrhaftigkeit mit sich selbst, mit anderen, mit Gott.

Selbstbestimmung wird damit zum Dreh - und Angelpunkt der Debatte und auch des Gesprächsabends. Basis für selbstbestimmte Entscheidungen ist immer die Information über alle Optionen, im Leben selbst, aber insbesondere am Lebensende. Damit wird auch unser Auftrag deutlich, immer wieder die hospizlichen Möglichkeiten und palliativen Versorgungsstrukturen ins Spiel zu bringen, über Möglichkeiten wie „Freiwilliger Verzicht auf Nahrung und Trinken – Sterbefasten“ sowie „palliative Sedierung“ zu informieren, Symptombehandlung für Schmerzen, Unruhe, Übelkeit, Atemnot und Angst zu beschreiben und zu erklären.

Ein anderer Aspekt der Selbstbestimmung wird im letzten Kapitel des Buches „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry deutlich, in dem der kleine Prinz eine giftige Schlange bittet, ihm zu helfen, auf seinen Stern zurückzukehren: die Ambivalenz des kleinen Prinzen, der innere Kampf zwischen dem Gefühl, aus dem irdischen Leben scheiden zu müssen, zu wollen, und der Angst vor diesem Schritt.



Eindrücklich beschreibt der Ich-Erzähler auch, welches Entsetzen und welche Angst der Todeswunsch des kleinen Prinzen bei ihm auslöst; er kann den Gedanken an den Verlust seines Freundes nicht ertragen. Lange dauert es, bis er Trost findet in dem Bild, das der kleine Prinz ihm zum Abschied geschenkt hat: dass sie beide nachts den gleichen Sternen zuhören werden, die wie Millionen Glöckchen klingen. Die Geschichte zeigt anschaulich, dass die Entscheidung zum Suizid immer auch die Anderen betrifft.



In der Geschichte „Vom Klirren und Beben des Alters“ aus dem Roman „Kummer aller Art“ wird noch eine andere Frage deutlich, die zu stellen für das Altern in unserer Gesellschaft wichtig und notwendig wäre: Wie gelingt es, die ältere, kranke und pflegebedürftige Generation so einzubinden, dass sie sich gebraucht fühlt, und nicht der Druck entsteht, eine Last zu sein, der letztlich auch den

Ausschlag zum Assistierte Suizid und einer Lebensverkürzung gibt. Die gesellschaftliche Dimension der Diskussion um die Suizidbeihilfe wird hier besonders deutlich, denn es ist nicht nur eine persönliche Entscheidung des einzelnen, sondern verändert unsere Gesellschaft an sich, je nachdem, wie wir mit vulnerablen Gruppen und schwierigen und krisenhaften Lebenslagen umgehen.

Der Schlusspunkt des Abends war nochmals ein Lied aus (Un)sterblich: „Du liegst da“ – eine Vision von einem würdigen und gelungenen Sterben, der Verstorbene „mit einem Lächeln auf den Lippen, ganz friedlich so, als sei jetzt alles gut, mit einem Lächeln auf den Lippen, wie jemand, der auf Himmelskissen ruht.“

*Susanne Barner
Andrea Nichell-Karsch*





Veranstaltungen im Rahmen des:

Welthospiztag 2023 - Hospiz lässt mich nochmal!



VORTRAG - BESTATTUNGSVORSORGE

Am Samstag, den 14. Oktober 2023 um 10:00 Uhr

im ZWO ZWO Bingerbruck

Vortrag zur Bestattungsvorsorge „Was niemand sich zu fragen wagt“ – Bestatter Grunewald aus Bingen informiert, was ich selbst für meine Vorsorge tun kann und welche Aufgaben Angehörige im Todesfall haben.

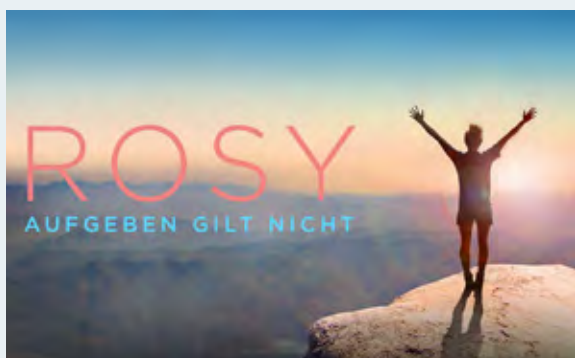
Mit dem Bestatter arbeiten wir auch zusammen, wenn PflegeschülerInnen sich über Hospizarbeit und Bestattungsvorsorge einmal im Jahr informieren und durch die Ehrenamtlichen des Projektes GmS (Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit) begleitet werden.



FILMABEND

Am Dienstag, den 17. Oktober 2023 um 20.15 Uhr

Filmabend und Filmgespräch „Rosy – Aufgeben gilt nicht“



Mehr Informationen:



<https://kikubi.de/filme/movie/rosy-aufgeben-gilt-nicht>



KONZERT

am Sonntag, den 19. November 2023 um 17:00 Uhr

im Saal des Kloster Jakobsberg

(un)sterblich - Verabredung mit dem Leben

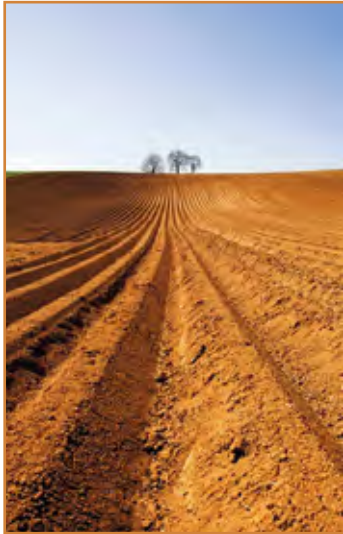
In unserem Alltag wird das Leiden und Sterben meist an den Rand gedrängt. Dennoch gehört der Tod und der Umgang mit dem Verlust eines Menschen auch zu unserem Leben. In enger Zusammenarbeit zwischen der Mainzer Hospizgesellschaft und der Band „Kreuz und quer“ ist 2013 mit "(un)sterblich" ein Liederzyklus entstanden, der das Abschied nehmen, das Loslassen und den Tod in den Fokus rückt. Dabei sind die Lieder keinesfalls traurig, sondern sensibel, tröstend und Mut machend. So unterschiedlich, wie die Texte die verschiedenen Situationen in diesem Grenzbereich des Lebens beschreiben, so vielfältig ist die Musik.

Die Hospizgruppe Ingelheim e.V. und der Förderverein des Malteser Hospizdienstes laden gemeinsam am **Sonntag, den 19. November 2023 um 17:00 Uhr** im Saal des Kloster Jakobsberg, zu diesem besonderen Konzert ein. Bereits 2013 wurde dieses Konzert schon einmal, durch „Kreuz und quer“ aus Mainz, für den Binger Hospizdienst aufgeführt. Lieder der CD „(un)sterblich“ und weitere Lieder werden mit Musikern rund um Maresa Biesterfeld und Andrea Nichell-Karsch neu aufgesetzt und aufgeführt.



Vesper der Binger Hospizdienste

am Mittwoch, 23. August 2023 um 17:00 Uhr



Im Rahmen des Binger Rochusfestes,
unter dem Motto:

„Nehmt Neuland unter den Pflug – es ist
Zeit, den HERRN zu suchen“
(Hosea, 10,12)

Zum diesjährigen Hospizgottesdienst und damit insbesondere auch zur Begrüßung und Aussendung der neuen ehrenamtlichen HospizmitarbeiterInnen des Malteser Hospizdienstes St. Hildegard möchten wir Sie ganz herzlich einladen:

Am Sonntag, den 24. September 2023 um 12:00 Uhr
feiern wir

Ökumenischen Gottesdienst

im Kirchengelände Park am Mäuseturm
unter dem Motto:



Gerne würden wir den Gottesdienst, bei einem gemeinsamen Kaffeetrinken „unter der Eiche“, mit Ihnen ausklingen lassen.

Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen und auf einen segensreichen Gottesdienst.



VIELEN DANK Wir möchten allen danken, die uns in der Öffentlichkeitsarbeit für den laufenden Hospizkurs unterstützt haben. An der Basilika und an verschiedenen Baustellen der Firma Immobilien Rickel durften die großen Bauzaun-Werbepanner hängen. Diese waren weithin sichtbar und haben viele Menschen in Bingen auf ihren Wegen durch die Stadt angesprochen und motiviert.

AKTUELLE ANGEBOTE UND VERANSTALTUNGEN FINDEN SIE UNTER:

<https://www.malteser-bingen.de/dienste-und-angebote/sterben-und-trauern.html>



EINE BITTE IN EIGENER SACHE

Gerne würden wir die in Papierform versendeten Newsletter noch weiter reduzieren um die Kosten möglichst gering zu halten und gleichzeitig unsere Umwelt zu schonen. Wenn Sie einverstanden sind, den Newsletter zukünftig per Mail zu erhalten, senden Sie doch bitte eine kurze Nachricht an:
hospizarbeit@malteser-bingen.de

Vielen Dank für Ihre Rückmeldung und Ihr Verständnis.

IMPRESSUM

Malteser Hospizdienst St. Hildegard
Veronastrasse 14 | 55411 Bingen
hospizarbeit@malteser-bingen.de
Verantwortlich: Andrea Nichell-Karsch
Auflage ca. 400 Exemplare

SPENDENKONTO

Förderverein des Malteser Hospizdienstes St. Hildegard e.V.
IBAN: DE 85 5519 0000 0002 3320 13
BIC: MVBMD555 bei der Mainzer Volksbank e.G.